

Band 44

Grundlagen  
der Sozialen Arbeit

Marc Hill / Caroline Schmitt (Hrsg.)

# Solidarität in Bewegung

Neue Felder für die Soziale Arbeit







Grundlagen der Sozialen Arbeit

---

**Band 44**

# **Solidarität in Bewegung**

Neue Felder für die Soziale Arbeit

Herausgegeben von

Marc Hill und Caroline Schmitt



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

# Grundlagen der Sozialen Arbeit

Herausgegeben von Karin Bock, Margret Dörr, Hans Günther Homfeldt,  
Jürgen Schulze-Krüdener, Werner Thole

## Wissenschaftlicher Beirat:

Gunter Graßhoff, Daniel Gredig, Ingrid Miethe, Martina Richter, Uwe Sander,  
Matthias D. Witte, Norbert Wohlfahrt

*Alle Bände der Reihe durchlaufen vor Veröffentlichung ein  
unabhängiges Peer-Review-Verfahren*

**Umschlaggestaltung:** Regina Herrmann, Esslingen

Veröffentlicht mit Unterstützung des Instituts für Erziehungswissenschaft der  
Universität Innsbruck und der Fakultät für Kulturwissenschaften der Alpen-  
Adria-Universität Klagenfurt



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 Lizenz (BY-NC-ND). Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung, gestattet aber keine Bearbeitung und keine kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Um Genehmigungen für Adaptionen, Übersetzungen, Derivate oder Wiederverwendung zu kommerziellen Zwecken einzuholen, wenden Sie sich bitte an die Herausgeber\*innen.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z. B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Erschienen 2021 im Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler  
Printed in Germany – Druck: Format Druck, Stuttgart

ISBN 978-3-8340-2161-8

© Marc Hill, Caroline Schmitt (Hrsg.)

## Inhaltsverzeichnis

### Geleitwort

*HAKAN GÜRSES*

Verzicht, Synchronie, Macht . . . . . 3

### Einleitung

*MARC HILL / CAROLINE SCHMITT*

Solidarität in Bewegung. Neue Felder für die Soziale Arbeit . . . . . 11

### Zugänge

*ALBERT SCHERR*

„Das Bewusstsein dafür stärken, dass wir tatsächlich alle auf einem Planeten leben“. Ein Interview zu Solidarität, Antirassismus und der Kraft von Utopien . . . . . 35

*FRANK BETTINGER*

Kritische Soziale Arbeit und Solidarität . . . . . 48

*STEFAN KÖNGETER / DAYANA LAU*

Solidarität als Grenzbearbeitung in der Geschichte Sozialer Arbeit.  
Das Beispiel der Settlement-Bewegung in transnationaler Sicht . . . . . 66

*HANNAH VON GRÖNHEIM*

Solidarität und Entsolidarisierung in der europäischen Asylpolitik.  
Herausforderungen für die Soziale Arbeit . . . . . 89

### Aktionen

*CAROLA RACKETE*

Es ist Zeit zu handeln!  
Wir haben es mit einer Gerechtigkeitskrise zu tun . . . . . 109

*GUDRUN HENTGES*

Kriminalisierung solidarischen Handelns in Europa am Beispiel der  
Seenotrettung . . . . . 114

*CLAUDIA LINTNER*

Vom Krisendiskurs zur Alltagspraxis: Solidaritätsbewegungen und  
Soziale Arbeit im Fluchtcontext . . . . . 135

*ANDREAS KEWES*

Solidarität in der frühen westdeutschen Flüchtlingsbewegung . . . . . 151

**Allianzen***MARKUS OTTERSBAACH*

Urbane Segregation und politische Partizipation im Stadtteil . . . . . 171

*JANA POSMEK*

Fridays for Future – Empirische Einblicke in ein Feld gemeinschaftlichen Aufbegehrens „ökologischer“ Subjekte . . . . . 179

*LAURA MORALES / THEODOR RÜBER / ANGELIKA SCHUBERT*

Solidarität und Entwicklungszusammenarbeit . . . . . 197

*MIRIAM YILDIZ*

Den Umständen zum Trotz – Solidarität und Freundschaft unter Frauen und Mädchen zweiter und dritter Generation . . . . . 205

**Drehbühnen***TUĞBA ÖNDER / TUNAY ÖNDER*

A wie Ayşe. B wie Babo. C wie Chabo. Postmigrantische Entwicklungshilfe für die weiße Parallelgesellschaft . . . . . 221

*MICHAEL WRENTSCHUR*

Grenzen öffnen und Realitäten verbinden. Potenziale politisch-partizipativer Theaterarbeit für eine solidarische Soziale Arbeit . . . . . 225

*VINZENZ THALHEIM*

Bedingungslosigkeit. Zur konkreten Utopie einer solidarischeren Jugendhilfe . . . . . 244

*MIRIAM SITTER*

Partizipatives Forschen: Möglichkeiten und Grenzen des Forschens als solidarische Praxis . . . . . 262

**Postskriptum***MARC HILL / CAROLINE SCHMITT*

Nach der Fahrt mit dem Riesenrad der Solidarität. Ein Ausblick . . . . . 281

**AUTOR\*INNENVERZEICHNIS** . . . . . 285

# Geleitwort





HAKAN GÜRSES

## Verzicht, Synchronie, Macht

Ein Virus geht viral. Das ist kein Wortspiel, sondern die Wirklichkeit hat die Metaphorik eingeholt. „Viral gehen“ – dieser modische Anglizismus löst sich von seiner figurativen Existenz und wird nachgerade handfest: Während ich diese Zeilen niederschreibe, stellt das Coronavirus unsere Welt auf den Kopf. In vielen Ländern herrscht der Ausnahmezustand. In Medien, allen voran in den sozialen, wird nur mehr von Corona geredet. Auch ich kann mich, wie sichtbar, dem Strom nicht gänzlich entziehen.

### 1. Ausnahmezustand

Wir haben den Ausnahmezustand. Der Begriff besitzt eine enorme politische Kraft, insbesondere angesichts der vielen „illiberalen Demokratien“, in denen Notstandsverordnungen das Beschneiden von Freiheitsrechten legitimieren sollen. Nun ist die Ausnahme auch in den liberalen Demokratien zur (derweil noch temporären) Regel geworden. Wir sollen in Kauf nehmen, dass einige Grundrechte wie die Bewegungsfreiheit außer Kraft gesetzt wurden und damit auch politische wie das Versammlungs- und Demonstrationsrecht.

Es handelt sich, sagen uns die Regierungen, um die Solidarität mit den Alten und den Menschen mit Vorerkrankungen. „Social distancing“ lautet das Wort und Gebot der Stunde. Als *Homo homini virus* könnte man den Spruch von Plautus resp. Hobbes umwandeln, jeder Mensch ist heute eine virale Bedrohung für den anderen geworden. Dementsprechend ändert sich das Konzept der Nächstenliebe. Im Rahmen einer Online-Debatte zwischen Philosophen schrieb jüngst einer von ihnen: „The more the others keep at a distance from me, the closer I feel to them“ (Benvenuto, 2020). Gehorsamkeitsbereit verzichten wir auf das Soziale und das Öffentliche, um einer von einer höheren Autorität ausgegebenen Direktive zu gehorchen – irgendwie lässt es an das Milgram-Experiment denken, wenn auch in einer solidarischen und biopolitischen Variante.

Mit einem ähnlichen Argument war schon in jüngerer Zeit der Ausnahmezustand eingeführt worden, und zwar im Jahr 2015. Sogar das alarmistische Kennwort lautete das gleiche wie heute: *Krise*. Mit „Flüchtlingskrise“ wurde der Ausnahmezustand 2015 legitimiert, „Coronakrise“ heißt der heutige Grund für die Ausnahme (auch: Finanzkrise, Eurokrise, Klimakrise). Auch damals war es das Recht auf Freizügigkeit, das außer Kraft gesetzt wurde – nur nicht das eigene

Recht, sondern das von Anderen. In diesem Zusammenhang gemahnt die Sache an den Satz des italienischen Philosophen Giorgio Agamben: „Das Lager ist der Raum, der sich öffnet, wenn der Ausnahmezustand zur Regel zu werden beginnt“ (Agamben, 2002, 177). In den Lagern vor den Toren Europas befinden sich die Geflüchteten noch heute in einem Dauerausnahmezustand, und ihnen droht dieser Tage obendrein die Gefahr, vom Virus angesteckt zu werden. Wie zynisch muss ihnen das virale Hashtag unserer Tage, *#stayathome*, vorkommen!

Während damals, in der „Flüchtlingskrise“, nach einer kurzlebigen öffentlichen Euphorie die Bereitschaft zur Solidarität mit Geflüchteten schnell wieder abnahm und die nachfolgende Katerstimmung europaweit jene Parteien an die Regierung brachte, die beharrlich „Schluss mit der Willkommenskultur“ verlangten, haben wir heute, in der Coronakrise – jedenfalls noch im März 2020 – eine umfassende Solidarität mit den gesundheitlich vulnerablen Gruppen in unserer Gesellschaft. Der Unterschied scheint zunächst manifest: In der Flüchtlingsfrage ging es um die nationalen Grenzen; in der Coronafrage geht es um die ganze Menschheit, es ist eine Pandemie schlimmsten Hollywood-Blockbuster-Ausmaßes. Über Klassen, Gender und Nationalitäten hinweg kann die menschliche *Spezies* hinweggerafft werden. Und doch kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es sich bei der jetzigen Solidarität ebenfalls um eine „nationale Sache“ handelt: Die Staatsgrenzen sind wieder dicht, die Europäische Union ist de facto ausgesetzt, die Wiener Polizei lässt dieser Tage die Schulze „I am from Austria“ durch die Lautsprecher der Streifenwagen ertönen, um sich bei den Bürger\*innen für den nationalen Schulterschluss zu bedanken.

Wo liegt nun der Unterschied zwischen den beiden Krisen wirklich? Warum sperren sich heute alle, auch sozialkritische Geister, freiwillig zu Hause ein und verzichten auf politische Rechte, um sich mit den Schwachen zu solidarisieren, während sich seit Weihnachten 2015 nur mehr professionelle oder ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen von NGOs und Hilfsorganisationen für das Los der Geflüchteten interessieren? Nehmen wir zum besseren Verständnis eine weitere „Krise“ dazu, die des Klimas. Die Solidarität fast aller Bevölkerungsschichten mit der „Zukunft unserer Kinder“ und der Idee eines schonenden Umgangs mit der Umwelt ist inzwischen zum Mainstream geworden, von der breiten Solidarität unter jungen Menschen bezüglich einer Nachhaltigen Entwicklung im Rahmen von „Fridays for Future“ ganz zu schweigen. Warum gibt es jedoch keine „Fridays for Refugees“-Bewegung in Europa? Weil es sich bei Klimakrise und bei der Coronakrise um apokalyptische Szenarios für *uns alle* handelt, bei der „Flüchtlingskrise“ aber bloß um das „Schicksal“ einiger Geflüchteter? Oder führen nur dystopisch anmutende Endzeitstimmungen zur breiten Solidarität über soziale Schichten, politische Positionen und ökonomische Interessen hinweg?

Das sind sicher wichtige Faktoren. Meine Vermutung – somit die These dieses Essays – lautet allerdings, dass hier *Verzicht* als Handlungsform eine besonders wichtige Rolle einnimmt. Um diese Vermutung näher zu erörtern, nehme ich den Umweg über Zivilcourage und Widerstand.

## 2. Zivilcourage

Zivilcourage, die Solidarität im Alltag, ist eine *individuelle* Tugend (Lünse, 2004). Sie ist mit dem persönlichen Risiko verbunden. Selten steht hinter ihr eine politische Theorie oder Ideologie, höchstens mitunter moralische Überzeugungen. Sie ist zumeist keine organisierte Form des Widerstands, keine Handlung eines Kollektivs und tritt aus diesem Grund nicht in institutionalisierter Form auf. Zivilcourage wird oft als „demokratische Tugend der gegenseitigen Hilfe“ umschrieben (Welan, 2004, 121).

Der Tugendhaftigkeit des Individuums steht die Gewalt der Struktur gegenüber. Wie autonom kann eine Person handeln, wie weit ist ihre Handlung durch die Strukturen determiniert und begrenzt? Können macht- und gewaltvolle Strukturen überhaupt durch individuelles Handeln verändert werden? Ist etwa Zivilcourage als individueller Widerstand ausreichend, um die Gesellschaft gerechter zu gestalten? Oder dient sie letztendlich den systemisch verankerten Ungerechtigkeiten als Feigenblatt?

Bei Bewertung von Zivilcourage und Widerstand spielen zwei Faktoren eine entscheidende Rolle: der historische Kontext und die jeweilige Form der Macht. Zum historischen Kontext nehmen wir etwa die NS-Zeit. Hätten sie unter den gegenwärtigen politischen Bedingungen gehandelt, würden wir manche Gruppen und Personen des damaligen Widerstands heute wohl anders bewerten. So hätte der *Kreisauer Kreis* nur eine andere politische Ordnung geplant, die *Weißerose* bloß harmlose Flugblätter verteilt und Oscar Schindler in Not geratene Menschen – obendrein ohne Lohn! – beschäftigt. Religiöse, elitäre Spinner, idealistische Gutmenschen und ein ausbeuterischer Hallodri! Im Kontext ihrer historischen Bedingungen waren aber diese Leute allesamt Held\*innen, auch und vor allem für uns heute.

Zivilcourage und Widerstand sind auch erst in Relation zur Macht zu bewerten, wogegen sie sich stellen. Daran liegt es wahrscheinlich, dass Zivilcourage in gefestigten Demokratien fast schon den Stellenwert des Alltäglichen hat. In Umkehrung der Wendung Hannah Arendts nennen manche sie sogar „Banalität des Guten“ (Welan, 2004, 121). Zivilcourage ist eine von allen Seiten, von rechts wie links, von Regierung wie Opposition, von Kirche wie Medien beliebte Tugend (Stichwort: „Kultur des Hinschauens“). Diese „Banalität“ der Zivilcou-

rage ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sie seit Jahrzehnten mit einer neuen Form der Macht konfrontiert ist. Michel Foucault hat deren mittelalterlichen Anfänge als *Pastoralmacht* und ihre säkularisierte Form als *Biomacht* beschrieben (Foucault, 1977, 2004).

Ich kann hier nicht näher darauf eingehen; aber charakteristisch für diese Machtform ist ihr doppelter Fokus, der sowohl auf die Masse als auch auf das Individuum gerichtet ist. Sie ist keine Macht des Verbots und des Ausschlusses, sondern sie integriert, assimiliert, ebnet ein und anonymisiert; und dennoch befasst sie sich mit jeder einzelnen Person, gründet sich auf Individualität und auf „Leben“. Damit nimmt sie sowohl der Struktur-Orientierung als auch der Ethik, die aufs Individuum pocht, den Wind aus den Segeln. Je mehr Freiheiten sie gewährt und ermöglicht, desto unwirksamer werden Widerstandsformen, die gegen eine Macht entstanden waren, welche vornehmlich unterdrückte. Nicht nur „klassisch“ gewordene Formen des Widerstands laufen daher heute ins Leere, sondern auch Zivilcourage büßt allmählich ihre Bedeutung als hervorragende Tugend ein.

### 3. Verweigerung und Empörung

Meine These lautet: Dem Trend nach wird individueller Widerstand, jedenfalls von jungen Menschen, weniger in der Zivilcourage erblickt, sondern eher in den Tugenden der *Verweigerung* und der *Empörung*. In den post-industriellen Gesellschaften haben wir es augenscheinlich mit einer Verschiebung des Politischen zu tun. In den letzten Jahren wurden drei Bereiche zunehmend zu bevorzugten Sektoren widerständiger Politik: *Konsum*, *Sprache* und *Umwelt*.

Es geht etwa um die Verweigerung des Konsum-Stils, wie ihn der Mainstream vorschreibt. Die Handlungsalternative, die der Verweigerung folgt, lautet: Rad statt Autofahren, vegane Ernährung statt Essen von Tieren und deren Produkten, nachhaltig und fair produzierte und gehandelte Kleidung statt Dirty Fashion etc. Konsum ist hier nicht mehr ein Moment der kapitalistischen Produktionsweise, sondern politische Handlung. Wenn persönlicher Konsum das kapitalistische System aufrechterhält, kann Konsumverweigerung dieses System herausfordern, ja sogar sprengen, so die Annahme. In der *Sprache* gilt politische Korrektheit als politische Handlung der Verweigerung. Es geht nicht nur darum, soziale Konstruktionen sprachkritisch zu „dekonstruieren“, sondern um die persönliche Verweigerung, verletzende oder altbackene Begriffe, eine muffig riechende Idiomatik und Eindeutigkeit signalisierende Wörter zu benutzen. Korrektes Sprechen möge der sprechenden Person eine korrekte Welt verschaffen. Die Theorie besagt zwar, dass *Umwelt* das Umfeld des Sozialen bildet und ausbeuterischer Umgang mit der Umwelt ein Nebenprodukt der kapitalistischen Industri-

alisierung ist. In der politischen Handlung des Verweigerns jedoch ist Umwelt vor allem, worauf ich verzichte.

So weit die Verweigerung. Empörung wiederum ist die aktionistische Schwester des Verweigerns, dieses als längerfristig angelegten Widerstands. Der Buchtitel „Empört euch!“ wurde nicht von ungefähr zum Slogan der 2010er Jahre. Immer wenn unbelehrbare „Mächtige“ oder deren mediale Sprechrohre das ethisch-mathematisch minutiös konzipierte und durch Verweigerung praktizierte „gute Leben“ durch ihre Warenproduktion, Geschäftspraktiken, Worte oder ihren eigenen unfairen Lebensstil negieren, ja zerstören wollen, werden sie zum Gegenstand und Adressat\*innen der Empörung: Shitstorm, Demo mit Fun, Flashmob, Brandjacking und andere subversive Interventionen in den Sozialen Medien folgen.

Verweigerung und Empörung in den Feldern von Konsum, Sprache und Umwelt: Das widerständige Handeln nach dieser Matrix verlässt den Bereich des Öffentlichen. Erwähnte Handlungsfelder gelten zwar keineswegs als privat; sie sind umkämpfte öffentliche Sektoren der Anerkennung und der Umverteilung. Der in diesen Sektoren praktizierte politische Handlungsmodus ist aber auf eine sonderbare Weise privat bzw. persönlich. Es wird nicht versucht, die Felder dessen, was bisher als privat galt, in die Politik hinein zu reklamieren, wie dies in den neuen sozialen Bewegungen der Fall war (etwa im Feminismus – Stichwort: „Das Private ist politisch!“). Die Verschiebung des Politischen ins Private betrifft weniger die Handlungsfelder und den Rahmen des Politischen, sondern die Handlung und deren Subjekt selbst. Die *Handlung der Person* ist es, worauf es nun ankommt. Was hier geschieht, ist nicht die Politisierung des Privaten, sondern die *Privatisierung des Politischen*.

Mag sein, dass Empörung und Verweigerung nicht an der Struktur selbst, sondern eher an deren Effekten rühren. Sie sind dennoch die aktuellen Formen des Widerstands und der Solidarität. Sie setzen zudem den Gegensatz individuell/kollektiv nicht fort. Zwar wird Verweigerung als *eigener*, persönlicher Lebensstil praktiziert; als wiederholbarer, normierter Akt ist sie dennoch ein Massenphänomen. Empörung findet ihrerseits vornehmlich in den medialen „Echokammern“ statt, sie führt aber im Rahmen von synchronisierten Massenhandlungen zu einer mitunter viel höheren „Lautstärke“, als eine Organisation vermag. Verweigerung und Empörung bringen die klassische Gleichung von „Individuum versus Struktur = Zivilcourage versus Kollektivwiderstand“ durcheinander. Als Individualhandlungen finden sie zwar nicht organisch-kollektiv statt, dafür aber *synchron*. Synchronie ist die Choreografie der jüngeren „sozialen Bewegungen“; Individuen bringen durch ihr synchrones Handeln eine Öffentlichkeit hervor, indem sie das Politische in die asynchrone Privatheit hineinragen. In Zeiten

der Corona-Quarantäne ist eine künstlerische Form des Miteinanders „viral“ geworden: Unter dem Motto „Jeder für sich und doch gemeinsam“ musizieren oder tanzen Einzelne in ihren kleinen Zimmern sitzend über die Online-Medien miteinander in Gleichzeit. Dieser Weg künstlerischer Produktion gibt auch ein gutes Sinnbild für synchrones politisches Handeln.

Ein wesentlicher Kernbestand dieses Modus ist der *Verzicht*. Ohne das Verzichteten auf bestimmte Konsumgüter, auf einen großen ökologischen Fußabdruck, eine bestimmte Form des Reisens, des Sprechens (und somit auf bestimmte Wörter), der Kleidung funktionieren weder Verweigerung noch Empörung. Verzicht ist das Begehren der neuen widerständigen Politik (ob dieses Begehren sie mit religiösen oder asketischen Weltbildern verbindet, wäre Thema eines anderen Textes).

Solidarität mit Geflüchteten kann nicht durch individuellen Verzicht gezeigt werden. Das ist der Unterschied zur Klima-Solidarität und zur Corona-Solidarität. Hier endet indes auch die Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden: Klima-Solidarität schreibt uns Verzicht als politisch-moralische Tugend vor, allerdings als Mittel zur Verweigerung und Empörung. Corona-Solidarität hingegen will, dass wir bloß verzichten: auf unsere Freiheit, unsere Rechte, sogar auf unsere Mündigkeit – ohne dass wir uns allerdings der Autorität verweigern und über den Staat (die Biomacht) empören.

Das zeigt den Weg, den eine sich neuformierende Macht womöglich gegen den neuen Widerstand einschlägt: Verweigerung und Empörung auf den Akt des Verzichts zu reduzieren. Und die Individuen in die Isolation der Asynchronie zu schicken. Ungarn ist dieser Tage zum Schauplatz solcher „Solidarität durch Verzicht“ geworden. Das Virus macht es möglich.

## Literatur

- Agamben, G. (2002): *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt. M.: Suhrkamp.
- Benvenuto, S. (2020): Forget About Agamben. *European Journal of Psychoanalysis*. Verfügbar unter: <http://www.journal-psychoanalysis.eu/coronavirus-and-philosophers> (abgerufen am 19.03.2020).
- Foucault, M. (1979): *Sexualität und Wahrheit I: Der Wille zum Wissen*. Frankfurt. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004): *Gouvernementalität I: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Vorlesung am Collège de France 1977–1978. Frankfurt. M.: Suhrkamp.
- Lünse, D. (2004): *Zivilcourage ist eine individuelle Tugend*, in E. Brix, J. Nautz, K. Thien (Hg.): *Zivilcourage*. Wien: Passagen Verlag, 19–58.
- Welan, M. (2004): *Ziviler Ungehorsam und Zivilcourage*, in E. Brix, J. Nautz, K. Thien (Hg.): *Zivilcourage*. Wien: Passagen Verlag, 109–126.





**Grundlagen der Sozialen Arbeit** ist eine Reihe, die eine interdisziplinäre Ausrichtung anstrebt. Sie richtet sich an die Vertreter\*innen aus der Praxis, den Fachverbänden, der sozialpolitisch interessierten Öffentlichkeit und der Wissenschaft. Alle Bände der Reihe durchlaufen vor der Veröffentlichung ein unabhängiges peer-review-Verfahren.

Solidarität ist in Bewegung geraten. Spätestens seit dem langen Sommer der Migration erleben wir, wie in regionalen und transnationalen Allianzen kreative Ideen für ein solidarisches Zusammenleben in der Weltgesellschaft entstehen – zugleich manifestiert sich eine Abschottungspolitik gegenüber geflüchteten Menschen. Der Band nimmt dieses Spannungsfeld zum Ausgangspunkt, um neue Felder solidarischen Handelns wie Seenotrettung, Klimaaktivismus oder solidarische Theaterformen für die Soziale Arbeit zu explorieren. Die Beiträge fragen vor diesem aktuellen Hintergrund ganz grundlegend nach dem verbindenden Potenzial von Solidarität jenseits eines dichotomen Denkens in ein ‚wir‘ und ‚die anderen‘. Hierbei gehen die Autor\*innen von der gemeinsamen Schnittmenge aus, dass Menschen, Lebewesen, Natur und Ökonomie auf der ganzen Welt miteinander in Beziehung sind. In Form von Aufsätzen und Essays gibt der Band einen All-Round-Einblick in ausgewählte Schreiblabore und Handlungspraxen von Wissenschaftler\*innen, zivilgesellschaftlichen Protagonist\*innen und Künstler\*innen. Schrittweise bringen die Autor\*innen den Diskurs um ein weltoffenes, nachhaltiges und geselliges Verständnis von Solidarität für soziale Handlungsfelder und die Soziale Arbeit in Bewegung.

### **Herausgegeben von**

**Marc Hill** ist assoziierter Professor am Institut für Erziehungswissenschaft der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

**Caroline Schmitt** ist Professorin für Migrations- und Inklusionsforschung am Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.



**Schneider Verlag Hohengehren GmbH**